

W o c h e n b l a t t

g u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

N r o . 35 .

F r e y t a g d e n 1 . S e p t e m b e r . 1815 .

B e s c h r e i b u n g
d e r
I n s e l S t . H e l e n a .

(B e s c h l u ß .)

Der berühmte Weltumsegler Cook gibt den Bewohnern dieses Eilandes, in Hinsicht ihres Charakters, kein günstigeres Zeugniß; ja er erklärt selbst, daß er es zu ihrer Schande gestehen müsse, er hätte nirgends jenen Grad von muthwilliger Grausamkeit, mit welchem die armen schwarzen Sclaven gemartert würden, als unter den dortigen Besitzern englischer Abkunft gefunden. So glaubwürdig indessen auch die Berichte dieses Admirals zu seyn verdienen, so scheint doch dieser Willführ in der Behandlung der leibeigenen Dienerschaft seither durch die klugen Vorkehrungen der Regierung Einhalt geschehen zu seyn, weil spätere Reisende dieses Umstandes nicht mehr erwähnen.

So unzufrieden also die Bewohner dieser Insel leben, so sehr wünschen sie sich aus ihrem Verbannungsorte, wie sie sich ausdrücken, wieder nach Europa zu kommen, wo sie sich den Himmel vorstellen. Daher trachtet die Regierung auch auf allerhand Art, ihnen die Zeit angenehmer vergehen zu machen, und zwar entweder durch militärische Uebungen der Besatzung und der Landmiz-

lit, durch theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten.

Hiedurch finden selbe nun neuen Stoff zu ihrer gesellschaftlichen Unterhaltung bis zu der Ankunft der Ostindiensfahrer (im Februar bis April) welche auf dieser Insel neues Leben verbreitet. Freylich hat solche, seitdem die größern Waaren-Niederlagen nur mehr auf dem den Holländern abgenommenen Cap der guten Hoffnung bestehen, sehr viel verlohren, indem nunmehr der eigentliche Stationsplatz der Handelschiffe nur am letztern besteht; indessen finden sich doch die meisten nach Europa segelnden Schiffe bewogen, auf St. Helena beyzulegen, um daselbst den erforderlichen Vorrath süßen Wassers, welches hier in vorzüglicher Güte quillt, zu ergänzen.

Um den Einwohnern zu einer Auswanderung keine Gelegenheit zu geben, ist es ihnen von der Regierung verbothen worden, mit fremden Nationen zu handeln, und sie dürfen auch keine eigenen Handelschiffe, höchstens nur Fischerbarcken halten.

Es steht zu erwarten, in wie weit diesmal, wo St. Helena einen so beträchtlichen Zuwachs an Bevölkerung erhalten wird, die Lebhaftigkeit des gefelligen Verkehrs gewinnen dürfte. Die Begleitung, die dem Erz-Kaiser in den Familien Bertrand, Montholon u. zugestanden worden ist, läßt vermuthen, daß Napoleon, zwar strenge bewacht, doch innerhalb des Umkreises der Insel freye Hand erhalten dürfte, wo er es also an als

ten bey der Beschränktheit der Hülfsmittel nur immer möglichen Unterhaltungen nicht wird gebrechen lassen.

Die einzigen freyen Landungsplätze auf St. Helena sind Jakobsstadt (James Town) im nördlichen Theile der Insel, und die Sandbai auf der Südseite derselben.

James Town ist der Hauptort und einzige Flecken auf der ganzen Insel an einer schönen sichern Bai und Rhede. Um den hier anlegenden Schiffen das Anfüllen ihrer Wassertonnen zu erleichtern, ist daselbst eine schöne Wasserleitung angelegt. Uebrigens besteht die Stadt aus einigen wenigen Gassen, worunter die Straße von Norden nach Süden die breiteste und längste, und sehr gut gepflastert ist. Der Ort zählt etwa 70 bis 80 Häuser, die zwar einfach und niedrig gebaut sind, aber gar nichts ausgezeichnetes haben. Eben so wenig unterscheiden sich das bisherige Gouvernements-Gebäude und die Kirche. Schöner und regelmäßiger dürften jedoch die Gebäude ausfallen, deren Bau für die neuen Anbömmlinge wird unternommen werden müssen. Desjo mehr aber zeichnet sich das Innere der Häuser durch die reichsten Verzierungen und den blendendsten Luxus in der Ameublement, wo man aber freylich auch nicht den ausgefeiltesten Geschmack erwarten muß, aus.

Über dem sich mahlerisch erhebenden Thale, in welchem Jakobs-Stadt hingebaut ist, liegt die F. stung mit 3 Bastionen, und mehrere auf den Lavafelsen um die Bay herum errichteten Nebenwerken, von wo aus die Rhede bestrichen, und der Zugang ganz unmöglich gemacht wird. Mit diesen Befestigungen korrespondiren mehrere Posten auf den höchsten Felsspitzen rings um die Insel herum, wodurch, mittels telegraphischer Mittheilungen, nach James Town binnen kurzer Zeit die Nachricht verpflanzt werden kann, wenn sich auf irgend einem Punkte der Insel etwas ereignet haben sollte.

In dem Thale bey der Stadt liegen die Kasernen für die Besatzung, das Hospital, die schönen großen Magazine der ostindischen Handelskompagnie &c. Auf dem Kirchhofe, der indessen meistens nur sehr alte Leute beherbergt, weil auf St. Helena mit 70 Jahren noch die rüstigsten muntersten Leute angetroffen werden, findet man mancherley hübsche Denkmähler. Zur Zierde der Stadt,

die übrigens die meiste Zeit im Jahre unbesohnt ist, weil sich die Besitzer auf ihre reizenden Landsitze zurückziehen, gereicht eine sehr schöne Allee.

Die Sandbay, auf der Südseite der Insel, ist die zweyte Stelle, wo das Ufer noch zugänglich ist; aber auch hier sind Batterien angelegt, um den Zugang zu vertheidigen.

Dies also wäre die Insel St. Helena! Man kann aus obiger Darstellung entnehmen, daß an ein Entkommen aus derselben um so weniger zu denken sey, als der englische Gouverneur, durch die Beygebung einer stärkern bewaffneten Macht, in die Lage gesetzt seyn wird, den bisherigen Sicherheits-Anstalten, durch neue Vorsichtsmaßregeln, eine weit größere Garantie zu verschaffen. Aber wenn wir selbst den schlimmsten Fall annehmen wollen, daß es möglich würde, die Wachsamkeit des Aufsichtspersonals zu täuschen, und sich auf irgend einem Rahne von den Felsenriffen des Inselufers zu entfernen, hieß dieses nicht, sich dem augenscheinlichsten Untergange weihen? Wer würde sich wohl, ohne den höchsten Grad von Wahnsinn zu verrathen, auf einem schlechten offenen Fahrzeuge, ohne einen hinreichenden Vorrath von Lebensmitteln, dem ungeheuern atlantischen Ozean anvertrauen wollen? Unstreitig ist also St. Helena der sicherste Verwahrungsort für Napoleon, diese Geißel der menschlichen Ruhe und Glückseligkeit.

Politische Rechenkunst.

Wenn man annimmt, daß ungefähr 1000 Millionen Menschen auf der Erde leben, und daß 33 Jahre eine Generation ausmachen, so sterben in dieser Zeit 1000 Millionen Menschen; folglich ist die Zahl der Todten auf der Erde

alle Jahre	30 Millionen
alle Tage	82,000
alle Stunden	3,400
alle Minuten	60
alle Secunden	1

Da hingegen die Anzahl der Verstorbenen, zu der Anzahl der Gebornen, wie 10 zu 12 ist, so werden auch wieder geboren, alle Jahre 36 Millionen

alle Tage 98,400
 alle Stunden 4,080
 alle Minuten 72
 alle Secunden 1 1/5

Wenn kein Mensch auf der Erde stürbe, so lebten gegenwärtig ungefähr 473,000 Millionen Menschen beisammen. Da nun das feste Land wenigstens 1577 Billionen \square Schuhe enthält, so würden sich doch noch 9110 solcher Schuhe für einen jeden Menschen finden.

Wenn man auf 100 Jahre 3 Generationen rechnet, und annimmt, daß die Welt 5050 Jahre alt ist; sind seit Erschaffung der Welt nicht mehr, als 180 Generationen, 127 seit der Sündfluth und 53 seit Christi Geburt. Da es keine Familie giebt, welche ihren Ursprung bis auf Carl den Großen hinauf führen kann, so folgt daraus, daß die ältesten Häuser in Europa auf's höchste 33 Generationen zählen können. Doch gibt es sehr wenige, welche so weit zurückgehen, ohne das Fabelhafte zu Hilf zu nehmen; aber was ist ein Glanz von 33 Ahnen, gegen 157 andere, von welchen man nicht einmal weiß wer sie gewesen sind.

Auf einem gleich großen Raume, wo in Island 1 Mensch existirt, da leben

in Norwegen . . .	3
= Schweden . . .	14
= Turkey . . .	36
= Pohlen . . .	52
= Spanien . . .	63
= Island . . .	99
= Helvetien . . .	114
= Großbritannien . . .	119
= Deutschland . . .	127
= England . . .	152
= Frankreich . . .	153
= Italien . . .	172

= Neapel . . .	192
= Benedig . . .	196
= Holland . . .	224
= Malttha . . .	1103

Welch' eine auffallende Abweichung. Island ist der menschenleere Raum des Erdbodens, Malttha der volkreichste.

Die Zahl der Einwohner eines Landes oder einer Stadt wird beinahe alle 30 Jahre erneuert, und in 100 Jahren erneuert sich das menschliche Geschlecht drey und ein Drittel Malh.

Von 1000 Lebenden muß man alle Jahre 28 rechnen, die sterben.

Es ist wahrscheinlich, daß ein neugebornes Kind noch leben wird

	34 Jahr	6 Monat	
Ein Kind von 1 Jahr . . .	41	= 6	=
3 = . . .	45	= 7	=
5 = . . .	46	= 4	=
10 = . . .	44	= 9	=
Eine Person von 15 Jahr	41	= 6	=
20 = . . .	38	= 3	=
25 = . . .	35	= 3	=
30 = . . .	32	= 3	=
35 = . . .	29	= 8	=
40 = . . .	26	= 6	=
45 = . . .	23	= —	=
50 = . . .	20	= 11	=
55 = . . .	17	= —	=
60 = . . .	14	= 2	=
65 = . . .	11	= 5	=
70 = . . .	8	= 11	=
75 = . . .	6	= 8	=
80 = . . .	4	= 10	=
85 = . . .	3	= 3	=
90 = . . .	2	= —	=

Das Verhältniß des schönen Geschlechts zu dem männlichen im Tode ist wie 100 zu 108. Die wahrscheinliche und mittlere Lebensdauer ist bey den Frauenzimmern bis zu dem 60 Jahre größer, nach dieser Zeit aber den Männern günstiger.

Aus Beobachtungen von einer Zeit von

50 Jahren hat sich ergeben, daß die meisten Menschen im Monat März, wie auch im August, und September sterben; die wenigsten hingegen im November, Dezember und Februar.

Von 1000 Begrabenen starben 250 im Winter, 290 im Frühling, 225 im Sommer, 235 im Herbst. Im Frühling ist die Ernte des Todes am reichsten; in großen Städten, wie Paris und London aber, im Winter.

Die Hälfte derjenigen, die geboren werden, stirbt vor dem Alter von 17 Jahren, so daß diejenigen, die diesen Zeitpunkt mehr oder weniger überleben, einen Vorzug genießen, zu welchem die Hälfte des menschlichen Geschlechts nicht gelangt.

Blatterngift wirkt, nachdem es 30 Jahr in der Erde vergraben war.

Der Todtengräber zu Shelwood, einem Dorfe in England, öffnete ein Grab, worin ein an den Blattern verstorbenen Mann vor dreißig Jahren begraben war. Der Verstorbene war, seinem eignen Verlangen gemäß, in einen eichenen Sarg gelegt worden, der noch so fest zusammenhielt, daß er ganz hätte herausgenommen werden können. Weil aber der Todtengräber nicht damit zurecht kommen konnte, so durchstieß er den Deckel des Sarges mit seiner Schaufel, und alsobald kam ein so häßlicher Gestank aus dem Sarge, als er zuvor noch nie gerochen hatte. Da die Person, welche in dieses Grab eingesetzt werden sollte, von einzigem Ansehen war, so befand sich nicht allein das ganze Dorf, sondern auch eine Menge Menschen aus den benachbarten Dörtern bey diesem Leichenbegängnisse.

Wenige Tage darauf wurden vierzehn Personen mit den ersten Zufällen der Blattern beschwert, und nach drey Tagen lagen alle im Dorfe, die die Blattern noch nicht gehabt hatten, bis auf zwey, daran nieder; jedoch war ihre Krankheit so gelinde, daß ihrer nicht mehr als zwey daran starben. Dieselbe Krankheit breitete sich in der ganzen Nachbarschaft, und in allen den Dörfern aus, von welchen sich Leute bey der Beerdigung eingefunden hatten; überall aber war sie von gelinder Art.

Kann nun ein Leichnam, welcher vor 30 Jahren mit dem Blatterngifte begraben worden ist, nach so langer Zeit eine solche Menge Menschen anstecken; was mußte nicht erfolgen, wenn in einem Kirchengewölbe zuweilen wohl zwanzig und mehr Personen, bey grassirenden Blattern beygesetzt wurden, deren Geruch die Gemeine oft nur allzu deutlich empfand; und ist es wohl Wunder, wenn sich solche Krankheiten immer weiter ausbreiteten, und das Sterben stets allgemeiner machten?

Ein sicheres
Mittel gegen die Flöhe.

Es besteht blos in einer Abkochung von Koloquintensaamen, welche überall, wo sich dieses Ungeziefer aufhält, herumgespritzt wird. Die Bestätigung der Wirksamkeit dieses Mittels ist auf hiesigem Militärhospitale genugsam in Erfahrung gebracht worden. Weißensfels.

W. Hartmann.

A u f l ö s u n g
der in No. 33 enthaltenen Charade
Z u c h t h a u s.
